

Krieg und kultureller Exodus

Afghanische Musik im Exil



Birgit Ellinghaus ist Direktorin von alba KULTUR, dem Internationalen Büro für Globale Musik in Köln

Stellen Sie sich eine Zeitenwende in Deutschland und Europa vor. Neue Kräfte haben die Regierung übernommen und damit auch die Kontrolle über Medien, Kultur und das Bildungssystem. Seitdem werden alle Kirchen und Konzerthäuser geschlossen, Orgeln werden mit Äxten zerstört, obwohl das Orgelspiel auf der Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO steht. Und auch in Musikschulen und auf Festivals ist die Musik verstummt. Keine Musik ist mehr zu hören auf den Sendern der ARD, im Taxi, im Einkaufszentrum oder bei Partys und Familienfesten. Und die vielen Amateur- und auch professionellen Musiker*innen versuchen rasch, ihre geliebten Instrumente irgendwo zu verstecken, da sie Angst haben, von Nachbarn bei der Polizei angeschwärzt zu werden. Und wenn die Polizei unterwegs ist, um Wohnungen zu durchsuchen und Instrumente, CDs und Noten gefunden werden, dann werden diese öffentlich auf dem Rathausplatz verbrannt. Musiker*innen werden verfolgt, verhaftet und sogar getötet. Ein Déjà-vu des Faschismus. Seitdem ist Stille im Land – nicht nur für ein paar Wochen wie während der Pandemie – sondern ständig.

Dieser Alptraum ist in Afghanistan seit Herbst 2021 Realität und diese Situation dauert auch drei Jahre später noch an. Und dies ist auch für die Menschen am Hindukusch ein traumatisches Déjà-vu nach der ersten Schreckensherrschaft der Taliban von 1994–2003.

Music plays a huge role in my life. It's my daily bread. In my family, there has always been music and I have continued this tradition from my childhood until now. And it's because of music that now I had to flee Afghanistan and come live in Pakistan. The Taleban threatened us, saying we musicians put Islam in danger. During the past two decades, we have toiled to rebuild and enrich Afghan music. That is what we did. Every day, I would exert myself for 10 to 12 hours on the rubab, the sarod, the guitar. And, if I can't be a musician, there is no other job I can do in Afghanistan.

Faruq, 43 Jahre, Rubab-Virtuose ursprünglich aus Kharabat/ Kabul, Mitglied in verschiedenen Radio & TV Musikensembles¹

Afghanische Musik hat eine über tausend Jahre alte Geschichte. Die Kultur und Musik Afghanistans ist eng verwoben mit alten, persisch geprägten musikalisch-poetischen Formen, die vielfältige Einflüsse aufnahmen über Reisende auf den frühen interkontinentalen Handelsstraßen von China nach Europa und von Zentralasien nach Indien bis zu den Küsten des Indischen Ozeans. Afghanische Musik hat viele Facetten wie Sufi Musik, Falak aus Badakhshan und dem Pamir Gebirge, spirituelle Musik von Minderheiten wie die Ismaili und Hazara, klassisch höfische Stücke im Kabuli-Stil mit instrumentalen und vokalen Ragas, Taranas und

Ghazals sowie unzählige traditionelle profane Musiken und Folk aus den verschiedenen Regionen und von den ethnischen Gruppen Afghanistans. Der berühmte Sufi-Mystiker Rūmī (genannt Mevlana) wurde 1207 im heutigen Afghanistan geboren, und von dort aus verbreitete sich Sufi Musik weltweit, um eine der populären Musikkulturen von Südostasien, Zentralasien über Afrika bis in den gesamten Mittelmeerraum zu werden.

Situation im Land und Flucht ins Ausland

Wie geht es den Menschen ohne Musik, ohne ihr wichtiges kulturelles Erbe? Was machen die Musiker*innen, die ihrem Beruf nicht mehr ausüben können und ihrer Lebengrundlage beraubt wurden? Was passiert mit dem kulturellen Erbe einer uralten oralen Musiktradition und dem damit verbundenen Wissen und Können, den Zeugnissen und Archiven einer musikalischen Hochkultur und eines reichen musikalischen Lebens, in der Musik der populärste Ausdruck war? Hat die Weltgemeinschaft, hat Deutschland eine Verantwortung für Menschen in einem fernen Land, in dem fundamentale kulturelle Ausdrucksformen wie Musik verboten sind?

Bis heute flüchten afghanische Musiker*innen und andere gefährdete Personengruppen mit ihren Familien ins Ausland. Einige werden auch über Evakuierungsprogramme in viele verschiedene Länder weltweit verteilt. Oftmals erhalten sie dort keine Arbeitserlaubnis und haben nur eingeschränkte Reisefreiheit, um andere ehemaligen Kolleg*innen wiederzutreffen.

»I was a member of the South Asian Orchestra between 2018 and 2020 when its activities were suspended because of the Covid-19 pandemic. They gave a concert in September last year [2022], but I'd just arrived in Germany and was still waiting for my documents, and I couldn't travel abroad to perform with them. I hope this year to be able to do so.«

Rohullah - Musikerin 18 Jahre, geboren nach dem Fall des ersten Emirats der Taliban, die am ANIM in Kabul studierte und in einem Umfeld aufwuchs, das trotz Unsicherheiten den Traum einer Zukunft in der Musik bot.¹

Und sie haben zumeist keine Instrumente mehr, da sie diese bei der Ausreise zurücklassen mussten. Im Exil können neue Instrumente nur sehr schwer neu beschafft werden, weil die wenigen noch lebenden Instrumentenbauer als »Kunsthändler« betrachtet und damit nicht zu den vulnerablen Personen zählen, die in den Evakuierungsprogrammen berücksichtigt werden. Auch die Bundesregierung hat ein solches Programm, das Bundesaufnahmeprogramm Afghanistan BAP, aufgelegt und in Aussicht gestellt, ab Oktober 2022 max. 1.000 gefährdete Personen monatlich aufzunehmen. In 18 Monaten

haben jedoch statt der potenziellen 18.000 nur 2.023 Personen eine Aufnahmezusage erhalten, von denen 399 Personen bis Ende April 2024 nach Deutschland kamen³. In dieser Zeit haben die für das BAP meldeberechtigten Stellen rund 90 Fälle mit dem Bezug zur Musik in den Online Pool INIT eingegeben, aus dem von den Ministerien monatlich Personen ausgewählt werden. Davon wurden bisher 24 Musiker*innen bzw. Fälle kontaktiert und von diesen haben 5 (!) bis zum 24. April 2024 eine feste Zusage zu Evakuierung erhalten². Unabhängig vom BAP kamen auch weitere Musiker*innen auf eigene Faust und über andere Programme wie z.B. die Menschenrechtsliste und über Familienzusammenführungen nach Deutschland.

Die meisten der afghanische Musiker*innen müssen das Asylverfahren durchlaufen (Ausnahme das BAP). Sie werden dann nach dem Königsteiner Schlüssel auf die Bundesländer verteilt, erhalten eine Wohnsitzauflage bzw. ihr Umzug in einen anderen Landkreis oder in ein anderes Bundesland ist an Auflagen geknüpft. So sind gemeinschaftliches Musizieren und die Fortsetzung professioneller Tätigkeit im Bereich Musik schwer möglich.

Musikalische Praxis, kulturelle Bildung und Musikforschung im Exil

Heute lebt in Deutschland mit ca. 500.000 Personen die drittgrößte afghanische Community weltweit, nach Pakistan (geschätzt zwischen ca. 1,5 Mio. bis 3 Mio.) und Iran (geschätzt zwischen 1 Mio. bis ca. 2,5 Mio.). Anders als bei den 2015/2016 geflüchteten syrischen Musiker*innen und den ukrainischen Künstler*innen seit 2022 gibt es bisher weder in Deutschland noch in einem anderen Land Europas systematische Unterstützung für afghanische Musiker*innen zur Fortsetzung ihrer professionelle Arbeit im Exil³. Auch ist bisher kaum Wissen über die komplexe afghanische Musik, die spezifischen Instrumente, die Stile und Namen der wichtigen Künstlerpersönlichkeiten, die Formen und Formate des Ensemble-Spiels, Kontext von Repertoire oder anderes ihrer musikalischen Praxis in die Musiklandschaft in Deutschland eingeflossen. Es gibt zwar zahlreiche transkulturelle Integrationsprogramme, die sich jedoch an Amateure richten, um sich mit Menschen anderer Musikkulturen zu aktivieren.

Am Afghan Music Research Centre des UNESCO-Lehrstuhl für Transcultural Music Studies an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT in Weimar ist seit 2014 Musikforschung verortet. Die Zukunft des AMRC ist jedoch ungewiss, da der Gründer und Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto seit 2023 im Ruhestand ist. Zudem sind die Cluster afghanischer Musikpraxis in Deutschland vor allem Hamburg und Frankfurt, so dass diese Forschungsstelle in Weimar geographisch von der breiteren musikalischen Praxis entfernt ist. Das AMRC hat seit der Gründung in langjähriger Kooperation mit

dem Afghanistan National Institut of Music ANIM in Kabul grandiose Arbeit geleistet: KnowHow-Transfer beim Aufbau des Konservatoriums und den verschiedenen Ensembles wie z.B. das auch in Deutschland bekannte Zohra Mädchenorchester und das Ensemble Safar, bei der Erforschung und Wiederbelebung von Repertoire, Unterstützung bei Archivierung von Musik und bei internationalen Gastspielprojekten. Das ANIM wurde jedoch von den Taliban sofort geschlossen und alle insgesamt 378 Studierenden, Lehrkräfte und die Leitung des Instituts wurden im Dezember 2021 nach Portugal evakuiert. Seitdem sind die meisten ehemaligen Lehrkräfte und Ustads (Meistermusiker der klassisch afghanischen Musik) auch mit Hilfe des AMRC nach Deutschland umgesiedelt. Ihnen folgten viele der jüngeren Musiker*innen, die in Portugal keine Perspektive mehr sahen, wo ihnen die Meistermusiker für Ausbildung und für gemeinsames Spiel fehlten.

»When I arrived here in the camp, in less than a month, I managed to find a guitar. But I couldn't find any other Afghan who played music. So I'm alone, but I have started teaching Afghan kids ... who are interested in music.«

Shokria – Musiker:in 19 Jahre¹

Aktuell setzt sich das AMRC für die Evakuierung von weiteren 2021 zurückgelassenen Musiker*innen und Musikwissenschaftler*innen von der Uni Kabul im Rahmen der Evakuierungsprogramme der Bundesregierung ein. Einmal nach Deutschland in Sicherheit gebracht, fehlt es den traumatisierten Musiker*innen und anderen Professionellen aus dem Musikbereich jedoch an Perspektiven für die Fortsetzung ihrer beruflichen Arbeit. Sie werden weitestgehend allein gelassen, um im Exil ihren Weg zurück in die Berufstätigkeit in einer komplett anders strukturierten Musiklandschaft zu finden. Sie spielen deshalb zumeist bei Hochzeiten und Festen für die eigene Community, wenn sie überhaupt arbeiten und reisen dürfen. Und so sind einige bereits weitergezogen – haben Stipendien in den USA oder Kanada erhalten, wo ihre Musik und Arbeit eine bessere Wertschätzung erfährt.

Zukunftsperspektiven

Was also sind die praktischen Perspektiven für die Erhaltung des Wissens und Könnens afghanischer Musik, eines Kulturschatzes von weltweiter Bedeutung, der droht komplett verloren zu gehen?

Die Solidarität der Musik- und Kulturverbände in Deutschland und das Engagement für die Menschenrechte afghanischer Musiker*innen sind dringend erforderlich, um ihre Evakuierung in sichere Länder zu ermöglichen, solange das Taliban Regime am Hindukusch die Macht hat. Und um den bereits in Deutschland lebenden afghanischen Musiker*innen eine berufliche Perspektive zu geben, ist es zudem wichtig, die Wahrnehmung ihrer Musik und künstlerischen Arbeit zu verbessern.

Ein gutes Beispiel ist sicherlich das European Forum on Music des EMC im Juni 2024 in Bulgarien, auf dem die Frage im Mittelpunkt steht, wie in Europa eine gerechtere Musiklandschaft gestaltet werden kann, in der sich die Vielfalt des Musikrepertoires besser abbildet. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Berücksichtigung von bisher übersehenen und unterrepräsentierten Stimmen von Musiker*innen, die in den mehr als 40 europäischen Ländern leben, sowie das stereotype Denken bei der Priorisierung von Musikkulturen in den Programmen von Musikveranstaltungsorten und Konzertsälen. Was ist erforderlich, um Gleichberechtigung für alle Repertoires zu erreichen? Aus welchen Gründen scheint es schwierig zu sein, eine vielfältigere und geo-stilistisch gerechtere Musiklandschaft zu erreichen? Und gibt es gute Modelle, um solche Ungleichgewichte im Musikbereich zu überwinden? Diese Fragen betreffen nicht nur regionale und lokale Musikkulturen in Europa und afghanische Musik im Exil, sondern im Prinzip die Musik von Zugewanderten.

Weiterhin benötigen afghanischen Musiker*innen für qualifizierte künstlerische Arbeit selbstverständlich adäquate Instrumente! In Deutschland werden seit rund 350 Jahren Musikinstrumente hergestellt. Die Deutsche UNESCO Kommission hat deshalb 2014 den Musikinstrumentenbau in Markneukirchen und Umgebung in das Bundesweite Verzeichnis des Immaterielles Kulturerbe aufgenommen, da im vogtländischen Musikwinkel der Musikinstrumentenbau in einer weltweit einzigartigen Konzentration und Vielfalt existiert. Da ließen sich sicherlich neue Synergien schaffen, um in Kooperation mit hier nun lebenden afghanischen Musiker*innen das Wissen und Können beim Bau und Klang sowie der Restaurierung von spezifischen Instrumenten wie Rubab, Dilruba, Ghichak etc. zu nutzen und so die über 400 Jahre alte Instrumentenbaukunst vom Hindukusch⁵ in Deutschland fortzuführen. So könnte nicht nur die afghanische Musikszene im Exil in Europa, sondern auch der Bildungsbereich und andere Musikinteressierte mit entsprechenden Instrumenten versorgt werden.

Und wie könnte die nächste Generation das Spiel und die Musik lernen und zur Bereicherung des kreativen Schaffens zukünftiger Generationen beitragen, wenn die traditionellen Meister-Schüler-Beziehungen nicht mehr möglich sind, wie sie seit Jahrhunderten auf den Dörfern oder im Musiker-viertel Kharabat in Kabul gepflegt wurden? Da bietet die Digitalisierung ganz neue Möglichkeiten! Seit 2014 haben Pädagog*innen, Kreative und Wissenschaftler*innen im Bereich des immateriellen Kulturerbes, der zeitgenössischen Musik und der darstellende Künste mit EU-Förderung bahnbrechende Forschungsarbeiten geleistet. Daraus entstanden ist Folk_ME⁴, ein innovatives digitales Toolkit mit Methodologie und Technologie, das nun in die europäische Kultur- und Bildungs-



Huma Rahimi, Foto: Claudia Höhne

landschaft integriert werden kann. Es bietet auf Grundlage der Praxis ukrainischer Polyphonie sowie oraler Musik von Minderheiten des Balkans eine erprobte einzigartige Lösung zur Rettung von gefährdetem musikalischen Kulturerbe durch die Förderung des kreativen Schaffens zukünftiger Generationen. Dieses Toolkit kann nun für außereuropäische Musik – afghanische, aber auch kurdische, syrische, persische, südafrikanische, indonesisch und viele andere – adaptiert werden.

Mit Kreativen kultureller Minderheiten in dominanten Musikkulturen können neue Inhalte entstehen, die – nachhaltig dekolonisiert und im Einklang mit dem Selbstbestimmungsrecht der Kulturträger – es ermöglichen, qualifiziert, KI-unterstützt, spezialisiert, aktiv, soziokulturell und populärwissenschaftlich aktuelle und historische Aufführungspraxis oraler Musikkulturen zu lernen. Dieser praktische Ansatz hilft, neue musikalische Fähigkeiten zu entwickeln, das Interesse am eigenen und fremden kulturellen Erbe zu vertiefen und fast verlorene Musikkulturen wieder zu popularisieren, da die Inhalte in digitaler Form frei verfügbar und überall zugänglich sind – auch für die verstreute afghanische

Musikszene oder andere global mobile Communities und Minderheiten. So wäre der kriegsbedingte musikalische Exodus aus Afghanistan kein Schlusspunkt, sondern ein Transmissionsriemen für das zeitgenössische Musikschaffen der Zukunft. Es ist Zeit, neue Impulse für eine dekolonisierte Musiklandschaft in Deutschland zu wagen!

- 1 Fabrizio Foschini / Afghanistan Analysts Network, Hearts Turned Away from Music, April 2023
- 2 Bericht des IRC vom 23.04.2024 mit Resümee des BAP seit Oktober 2022
- 3 Goethe Institut im Exil – Fokus Afghanistan <https://www.goethe.de/prj/gex/de/afg.html>
- 4 <https://folk-me.com/en/page/introduction>
- 5 Malereien von Feierlichkeiten im Kharabat in Kabul im Jahr 1508 von Sur Gujarati (1595-1610) gehören zu den ältesten Abbildungen afghanischer Instrumente (heute in der British Library https://en.m.wikipedia.org/wiki/File:1508-Babur_celebrates_the_birth_of_Humayun_in_the_Chahar_Bagh_of_Kabul.jpg ■